

Die familienfreundliche Stadt mit zwölf Gesichtern



Troisdorf-Sieglar

Troisdorf-Innenstadt

Troisdorf-Oberlar

Troisdorf-Rotter See

Troisdorf-Friedrich-Wilhelms-Hütte

Troisdorf-Kriegsdorf

Troisdorf-Eschmar

Troisdorf-Bergheim

Troisdorf-Mülleken

Troisdorf-West

Troisdorf-Spich

Troisdorf-Altenrath

Troisdorf-Innenstadt	
Im Herzen Troisdorfs	3
Troisdorf-Sieglar	
Ein moderner Stadtteil auf historischem Boden	4
Troisdorf-Oberlar	
Aus zwei Höfen wird ein Ort	5
Troisdorf-Spich	
Von Spichern und Broichern	6
Troisdorf-Mülleken	
Drauß' in der grünen Au	7
Troisdorf-Bergheim	
Malerische Landschaft	8
Troisdorf-Altenrath	
Leben in der Wahner Heide	9
Troisdorf-West	
Nostalgie und Romantik	10
Troisdorf-Kriegsdorf	
Das Dorf am trockenen Bach?	11
Troisdorf-Rotter See	
Erholung vor der Haustür	12
Troisdorf-Friedrich-Wilhelms-Hütte	
Industrie im Spiegel der Zeit	13
Troisdorf-Eschmar	
Marktflecken am Wasser	14

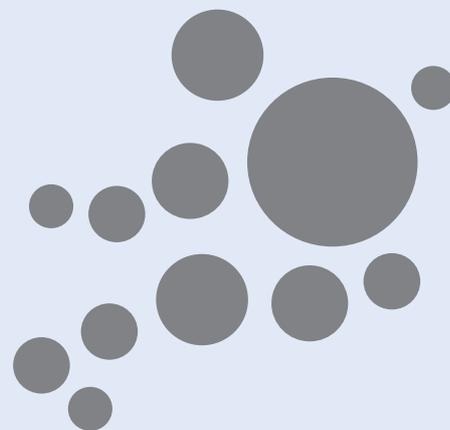
Troisdorf – eine Stadt mit 12 lebendigen Stadtteilen

Ein entscheidendes Datum in der Geschichte unserer Stadt war der 1. August 1969. Damals entstand die heutige Stadt Troisdorf. Im Zuge der kommunalen Neuordnung in unserer Region wurden Städte und Gemeinden verbunden. Aus der alten Stadt Troisdorf – sie erhielt 1952 die Stadtrechte – und der Gemeinde Sieglar sowie den Ortschaften Altenrath und Friedrich-Wilhelms-Hütte entstand die größte Stadt des Rhein-Sieg-Kreises, die den Namen Troisdorf erhielt. In ihren 10 Ortschaften lebten damals insgesamt über 50.000 Einwohner.

In den letzten 40 Jahren veränderte Troisdorf sein Gesicht grundlegend, entwickelte sich zu einer modernen und leistungsstarken Kommune. Sie hat mittlerweile fast 77.000 Einwohner, pulsierende Gewerbegebiete, eine florierende, attraktive City und nunmehr – nach einer neuen Aufteilung im Jahr 1999 – 12 lebendige Stadtteile. Diese behielten ihr jeweils spezifisches Erscheinungsbild, ihr schillerndes Kulturleben, ihr abwechslungsreiches Vereinsleben.

Vereine und Werbegemeinschaften in den Stadtteilen sorgen für vielfältige Veranstaltungen, die überaus beliebt und gut besucht sind. Sie schaffen in den einzelnen Ortschaften ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und Nachbarschaft. Das wiederum fördert den bemerkenswerten Einsatz der Bürgerinnen und Bürger für ihren jeweiligen Stadtteil und damit für die ganze Stadt Troisdorf. Die Beispiele für Bürgerengagement in einzelnen Stadtteilen geben immer auch Impulse und Anregungen für andere Stadtteile.

Einen Überblick über die Geschichte der einzelnen Stadtteile skizziert die vorliegende Broschüre. Weitere Informationen zu den Troisdorfer Stadtteilen erhalten Sie im Archiv der Stadt Troisdorf, Telefon 02241/900-135, oder in der städtischen Pressestelle, Telefon (0 22 41) 900-170, -171 und -172.



Info: Troisdorf

76.826^{*)} Bürgerinnen und Bürger leben in den zwölf Stadtteilen Troisdorfs, die im neuen Logo der Stadt repräsentiert sind. Von Norden (Spich) bis Süden (Friedrich-Wilhelms-Hütte), von Westen (Bergheim) bis Osten (Altenrath).

^{*)} Einwohnerstatistik vom 30. Juni 2010

Rund um die Kölner Straße – kurze Wege zu Kultur und Einkauf

Im Herzen Troisdorfs



Das „alte“ Troisdorf, der Stadtteil, der dem 1969 im Zuge der kommunalen Gebietsreform entstandenen „neuen“ Troisdorf mit seinen inzwischen insgesamt 12 Stadtteilen den Namen gab, blickt auf eine lange und bewegte Geschichte zurück. Heute ist der Stadtteil Troisdorf-Mitte unumstrittenes Zentrum der gesamten Stadt.

Troisdorfs Ortsgeschichte begann mit der schriftlichen Erwähnung einer Grundstücksstiftung durch Regimari (Reginhard) und der Übertragung des Zehnten der Kirche zu Truhtesdorf im Jahr 1075 an die Abtei auf dem Sieberg (Michaelsberg). Beide Nennungen setzen voraus, dass es schon vor 1075 land- und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücke gab, die zu einem salfränkischen Fronhof mit Eigenkirche gehörten.



Burg Wissem

Die Grundstücke des Reginhard gehörten wahrscheinlich zu dem Fronhof „Wiesheim“, dem später so genannten Haus Wissem. Mit der Gründung der Abtei, die für ihre weltlichen Besitzungen im ganzen Rheinland einen Untervogt zur Verwaltung zugesprochen erhielt, war die Troisdorfer Vogtei auseinandergerissen worden. Merkmal hierfür ist die Übertragung des Markt-, Münz- und Zollrechts 1174 innerhalb der Bannmeile der Abtei und die Sitzverlegung des abteilichen Untervogtes in ein Haus der Grafen von Berg (Adolf III.) am Sieberg. An der Banngrenze richteten die Grafen von Berg auf Troisdorfer Gebiet eine Zollstelle ein, die bis 1417 bestand. Sie war in einem Haus der bergischen Herrschaft, dem Berger Hof, eingerichtet.

1555 sind die Verhältnisse in der Gerichtserkundung im Herzogtum bestätigt worden. Im Jahre 1676 wurden alle weltlichen Bin-

dungen der Abtei an die Vogtei Troisdorf/Wolsdorf und die Stadt Siegburg aufgehoben. Troisdorf kam zum Amt Lülsdorf und Wolsdorf zum Unteramt Siegburg. 1806 wurde Troisdorf Samtgemeinde in der Mairie (Bürgermeisterei) Siegburg, 1845 Spezialgemeinde mit eigenem Gemeinderat und Haushalt. Der Siegburger Bürgermeister war auch Bürgermeister von Troisdorf und Wolsdorf.

Als Siegburg 1856 die Stadtrechte erhielt, schieden Troisdorf und Wolsdorf aus dem Stadtverband aus und bildeten eine Landbürgermeisterei, die vom Siegburger Stadtbürgermeister geleitet wurde. Am 1. April 1899 schied Troisdorf schließlich auch aus der Landbürgermeisterei aus und wurde selbstständige Bürgermeisterei.



Taubengasse

Die Stadtrechte erhielt Troisdorf 1952. Die Eigenständigkeit förderte die Gewerbe- und Industrieansiedlung, den Schul- und Kirchbau, vorbildliche Einrichtungen für Kinder und Jugendliche, den Krankenhaus- und Sportplatzbau und den Wohnungsbau für Familien.

Das Neuordnungsgesetz von 1969 übertrug den Titel auf die neue Stadt und sie wurde danach die größte Stadt im Rhein-Sieg-Kreis mit heute 76.826 Einwohnern, von denen 16.210 in der Innenstadt leben. Aus der Einwohnerzahl ergeben sich Ver-

pflichtungen der Stadt für ihre Bewohner, die städtisch sein wollen und entsprechende Angebote erwarten. Die finden sie in Kultur, Sport, Bildung und vielen anderen Bereichen.

Eine Familien-Angelegenheit

Die Troisdorfer Innenstadt hat einen reizvollen Mix aus moderner Architektur und traditionellem Fachwerk zu bieten. Diese städtebaulichen Kontraste fügen sich zu einem harmonischen Gesamtbild zusammen. Die modern gestaltete weitläufige Fußgängerzone könnte kaum abwechslungsreicher sein:

Einzelhändler und Handelsketten, Einkaufspassagen und Wohnhäuser, interessante Kunstobjekte, zahlreiche Brunnen, Ruhezonen für Erwachsene und Spielmöglichkeiten für Kinder reihen sich aneinander und prägen einen Ort, an dem sich insbesondere Familien sehr wohl fühlen – eine Stadt, in der es sich ausgesprochen gut leben lässt. Neben entspanntem Einkaufen und einer Vielfalt an kulturellen Ereignissen lohnt sich auch ein erholsamer Spaziergang im nahe gelegenen Stadtwald oder im Park der Burg Wissem, in dem man sogar ein Hirschgehege vorfindet. Für die Bürger dieser Stadt ist Troisdorf lebenswert und zukunftsorientiert. So wird sie sich in den nächsten Jahrzehnten auch weiterentwickeln. Ihr Motto:

Troisdorf – eine Familien-Angelegenheit.



Volksfeststimmung beim Einkauf – in der Innenstadt ist immer etwas los.

Ein moderner Ortsteil auf historischem Boden

Einst Lara, jetzt Sieglar



Als eindrucksvoller Wohnort mit guter Anbindung an Köln und Bonn wuchs Sieglar in sehr kurzer Zeit zum bedeutendsten Stadtteil Troisdorfs heran.



Der Mühlenhof

Wer den heutigen Stadtteil Sieglar kennt, käme wohl kaum auf den Gedanken, dass sich hier in vergangenen Zeiten nahezu ausschließlich Landwirtschaft abgespielt hat. Der Name Sieglar bedeutet Weideland an der Sieg. Hier wurde höchstwahrscheinlich bereits in der Eisenzeit intensive Weidewirtschaft betrieben.

Der erste schriftliche Nachweis über Sieglar stammt aus dem Jahr 832 n. Chr. In einer Besitzurkunde des Bonner Cassiusstifts wird ein Platz als Marca Lareriorum, „Werth am Wasser“ bezeichnet. Auch in den Gründungsurkunden der Abtei auf dem Michaelsberg Ende des 11. Jahrhunderts ist Sieglar erneut als Lara erwähnt, mit einem Fronhof und salfränkischer Eigenkirche. Die Eigenkirche wurde zwischen 900 und 1000 n. Chr. Taufkirche für die Vogtei und das Kirchspiel. Sieglar umfasste das gesamte Gebiet der unteren Sieg, von der Kirchspielsgrenze Altenrath



Haus gegenüber der katholischen Kirche bis Bergheim-Müllekothen im Auelgau. Aus heutiger Sicht verblüffend: Nur Haus Broich in Spich gehörte zu Lülldorf. Ab 1225 gehörte das Kirchspiel zur Gaugrafenschaft Löwenberg, ab 1312 zum Amt Löwenberg und ab 1475 zum Herzogtum Berg. Diese Zugehörigkeit schlug sich auch im Wappen der Gemeinde Sieglar nieder. Ein Schild mit Turnierkragen auf rotem und silbernem Schachbrettgrund steht für die Herren von Sponheim-Löwenberg. Der obere Teil des Schildes zeigt einen Drachen, den eine rote Lanze durchbohrt – das Symbol des heiligen Michael und Wappen der Abtei von Siegburg. Der geschichtliche Hintergrund: Die Gerichtshoheit von Sieglar wurde gemeinsam vom Abt von Siegburg und den Herren von Sponheim-Löwenberg ausgeübt.

Mit der Neuzeit brachen schwere Unruhen über Sieglar herein. 1588 wurde Sieglar im Truchsess'schen Krieg (Kölner Krieg) niedergebrannt. Dabei sind wertvolle Dokumente verloren gegangen. Kriegerische Auseinandersetzungen belasteten die Gemeinde auch Ende des 18. Jahrhunderts. Im Koalitionskrieg zwischen den kaiserlichen Truppen Österreichs und Frankreich kam es 1795/96 zu Gefechten entlang der Agger-Sieg-Linie zwischen Bergheim und Lohmar und damit zu Einquartierungen und Plünderungen in Sieglar. 1808 wurde Sieglar zuerst französische, 1815 dann



Alte Schule am Markt

preußische Mairie (Bürgermeisterei). Dazu gehörten Spich, Kriegsdorf, Oberlar, Eschmar, Müllekothen und Bergheim. In diesen beiden letzten Jahrhunderten gab es in Sieglar neben der Landwirtschaft den Weinanbau, Gerbereien, Webereien, Korbflechter und schon seit 1200 den Mühlenbetrieb.

Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg: Florierende Gemeinde

Im Zweiten Weltkrieg, besonders durch Bombenabwürfe am 26. Dezember 1944 und während der Beschusszeit März/April 1945, wurde die Gemeinde stark zerstört. Die Jahre des Wiederaufbaus nach dem Krieg waren hart, machten Sieglar aber bald wieder zu einer florierenden Gemeinde. Schulen und ein Hallenbad wurden gebaut, das neue St. Johannes Krankenhaus eröffnet. Neue Wohngebiete wurden sinnvoll mit dem historischen Kern verbunden. Auch nach der Eingliederung in die neue Stadt Troisdorf 1969 behielt Sieglar seine zentrale Bedeutung. Der Ortsteil ist stolz auf eine ganze Reihe von weiteren Einrichtungen, darunter das Heinrich-Böll-Gymnasium, die Kreisberufsschule, die zentrale Feuerwache, die evangelische Kreuzkirche, ein großes Einkaufszentrum sowie zahlreiche Industrieansiedlungen. Heute zählt Sieglar 8.865 Einwohner (Stand: Juni 2010).

← Liebevoll restaurierte Fassaden – hier das Haus Graven aus der Gründerzeit

Zuerst zwei Höfe

Dann: Industriestandort



Reich verzierte Hausfassaden mit einer kräftigen Portion Jugendstil in der Lindlaustraße

Im September 2001 feierte Oberlar mit einem großen Festakt 625-jähriges Jubiläum. Ein guter Anlass, einmal die Geschichte des Ortes zu beleuchten und die vergangenen Jahrhunderte Revue passieren zu lassen. Wussten Sie, dass Oberlar im 14. Jahrhundert Overlair hieß? Oder dass das Prozessionskreuz am Eingang der Straße „Im Grandgarten“ aus dem Jahr 1727 stammt?

Zwei Oberlarer Höfe waren es, die im Mittelalter soviel Bedeutung besaßen, dass sie schriftlich erwähnt wurden. Der erste Hof ist in einer Urkunde aus dem Jahre 1375 genannt. In dieser Urkunde bestimmt Johann vamme Hamer, ein Mönch aus Altenberg, der es später bis zum Weihbischof in Köln brachte, dass der von seinem Vater ererbte Hof auf seine Nichte Agnes übergehen sollte. An der Urkunde hängt das Siegel des Goebel van me Hamer mit erkennbaren drei Hämmern im Siegelschild. Der Ham(m)erhof wird in späteren Urkunden noch mehrmals genannt und befand sich seit 1547 im Besitz der Margarete von Haus Rott. Reste des Hofes sind vermutlich heute noch „Im Grandgarten“ vorhanden.

Der zweite Hof wurde 1398 erwähnt. Er war zu dieser Zeit dem Schirmhof in Sieglar abgabepflichtig. Als Eigentümer wurden Alger (Adelger) von Oberlar und seine Frau Agnes genannt. 1475 ging der Hof an die Familie von Plettenberg und 1480 durch Heirat an die Familie von Zweifel auf Haus Wissem in Troisdorf über, wo er bis 1658 verblieb. Danach übernahm die Abtei auf dem Michaelsberg den Hof.

Hart umkämpftes Terrain und schwere Zerstörungen

Von kriegerischen Auseinandersetzungen blieb Oberlar nicht verschont. 1415 kam es am Annonisbach auf der Heide bei Haus Rott zu einem Gefecht zwischen Söldnern

der Stadt Köln und Truppen des Herzogs von Berg. Der Herzog verlor den Kampf und man zählte über hundert Tote. Weitere Kämpfe führten schließlich zur Vernichtung des Schlosses von Haus Rott. Dafür blieb Oberlar im Truchsess'schen (Kölner Krieg) und im Dreißigjährigen Krieg unbehelligt. Anders während der Nachfolgekriege der Französischen Revolution: In den Jahren 1795 und 1796 wurde der kleine Ort in die Kämpfe der Verteidigung und Rückeroberung entlang der Agger-Sieg-Linie von Lohmar bis Berghem einbezogen.

Seinen Aufschwung verdankte Oberlar am Ende des 19. Jahrhunderts dem Ausbau des Eisenbahnknotenpunktes Troisdorf, der Ansiedlung der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff AG Troisdorf und weiterer Betriebe. Innerhalb von 30 Jahren (1865-1895) verzehnfachte sich die Bevölkerungszahl auf 674 und verdoppelte sich noch einmal in den folgenden zehn Jahren auf 1.145 (1906). 1896 erfolgte der Bau der Schule, 1909 der Kirche, 1929 der evangelischen Schule und 1937 des Kindergartens. Im Zweiten Weltkrieg hinterließ der große Bombenangriff 1944 schwere Schäden mit vielen Toten. 1969 wurde Oberlar als Ortschaft der Gemeinde Sieglar mit Troisdorf zusammengeschlossen. In den letzten 40 Jahren sind die Industriegebiete Schellerod und Bonner Straße, die evangelische Kirche und der städtische Kindergarten gebaut worden. Standort der städtischen Gesamtschule ist Oberlar. Nach wie vor ist die Ortschaft ein angenehmes Wohngebiet, das von der guten Anbindung an die Städte Köln und Bonn profitiert. Während andere Stadtteile explosionsartig wuchsen, konnte Oberlar mit heute 6.071 Einwohnern seinen beschaulichen Charakter bewahren.



Ham(m)erhof, Im Grandgarten



Festzug zum 625-jährigen Jubiläum



Landgrafenstraße 49

Alter Adel

Von Spichern und Broichern



Ehemalige Wegezollstelle, Hauptstraße



Haus Broich (mittlerer Teil: 17. Jh.)



Haus Spich

Schon vor langer Zeit wusste der eine oder andere die Schönheit des Fleckchens Erde zu schätzen, auf dem Spich heute liegt. Bodenfunde lassen darauf schließen, dass die ersten „Spicher“ sich hier schon 3.500 v. Chr. heimisch fühlten.

Nach Ausgrabungen einer germanischen Köhlerei-Siedlung im Spichbusch 2002-2005 aus der römischen Kaiserzeit, zwischen 80 und 150 n. Chr., sowie des Nachweises eines römischen Wachturms auf dem Kollberg und eines römischen Brun- nens am Haus Spich, kann angenommen werden, dass sich im Vorland der römi- schen Rheingrenze bis um 400 n. Chr. in der Gegend des heutigen Spich auch Rö- mer aufgehalten haben. So geht auch der Name Spich auf specula – beobachten (Wachturm) zurück. Der Wachturm ist 1534 in einer Urkunde erwähnt. Dem Rück- zug der Römer folgten in das Vor-Limes- Gebiet die Salfranken und errichteten ihre Fronhöfe mit Eigenkirche (Privatkirche). Wahrscheinlich ist dabei auch der Fronhof „Haus Spich“ entstanden, wie auch der Schirmhof in Sieglar und das Haus Wies- heim in Troisdorf. Erst in einem späteren Zeitabschnitt, um 1100/1200, dürfte Haus Broich als adeliger Sitz entstanden sein. Die Bewohner der beiden Häuser nannten sich mit dem Zusatz: von (vom) Broich(e) oder in dem Spiche sowie mit weiteren Ableitungen.

Unruhige Zeiten

Eheschließungen, Pfändungen und Gerichtsstreitigkeiten be- scherten den Anwesen Spich und Broich in der Folge unruhige Jahrhunderte und so manchen neuen Bewohner. Die Erstgebäude existieren heute nicht mehr. 1620 ließ das Ehepaar Wolffen-Vercken das Renaissance-Herren- haus an der Burgstraße errichten, das noch

heute einen Eindruck von der Feudalität seiner Bewohner vermittelt. Von der Ge- samtanlage des Hauses Spich ist nur noch das 1866 neu erbaute Herrenhaus an der Hauptstraße und ein römischer Wasser- brunnen erhalten.

Neben den beiden Adelssitzen erlebte auch die Ortschaft Spich unruhige Zeiten: Im Truchsess'schen Krieg (Kölner Krieg) 1588 war das Dorf schon einmal niedergebrannt worden, bevor im Jahr 1626 eine Hochzeit weitere Unbill abwehrte: Die „Broicherin“ Anna von Wolffen ehelichte den schwedi- schen Oberstleutnant Abraham von Loison, der als Kommandant das eroberte Siegburg und dessen Umgebung schwer verwüstet hatte – Spich blieb verschont. 1694 wurde die erste Kapelle gebaut. Während des Koalitionskriegs zwischen Österreich und Frankreich wurde dem Ort von 1794 bis 1796 in zahlreichen Kämpfen dann noch- mals übel mitgespielt. Erst im 19. Jahr- hundert wurde die Geschichte Spichs „friedlicher“ und wandte sich statt Fragen der Verwüstung ausschließlich solchen der Verwaltung zu: 1815 von französischer in preußische Obhut überge- hend, wurde Spich 1846 schließ- lich eine

selbstständige Gemeinde mit eigenem Gemeinderat, Ortsvorsteher und Haushalts- plan, gehörte aber weiterhin zur Bürger- meisterei Sieglar. Die 1810 gebaute Alaun- hütte war die erste industrielle Ansiedlung im Gebiet der heutigen Stadt Troisdorf und machte Spich zu einem Bergarbeiterdorf.

Zerstörung und Neuaufbau

Die Einrichtung eines Haltepunkts 1907 an der Bahnstrecke zwischen Köln und Troisdorf zollte dem rasanten industriellen Fortschritt Tribut. Im Zweiten Weltkrieg ereilte Spich ein weiterer schwerer Schlag: Der „Blutsonntag“ am 11. März 1945 brachte erneut großen Schaden über den Ort: 52 Todesopfer unter der Bevölkerung waren zu beklagen wie auch die Zerstörung der halben Ortschaft. Mit dem Wiederaufbau wuchs nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Ansiedlung von Gewerbe und In- dustrie. Auch heute noch ist Spich der Stadtteil mit dem größten Industriebesatz ganz Troisdorfs, was die Lebensqualität je- doch keinesfalls mindert: Die zum Kunst- werk umfunktionierte Trafostation an der Niederkasseler Straße zeugt davon, wie sich durch Kreativität ein Zweckbau har- monisch in die Nachbarschaft einfügen kann. Als die Kommune 1969 neu geord- net wurde, war Spich mit über 8.000 Ein- wohnern zum größten Ort der Gemeinde Sieglar geworden. Heute ist diese Zahl auf 12.817 angewachsen.



← Luftschiff mit Hangar im Hintergrund: Im Ersten Weltkrieg stiegen Zeppeline aus einer Luftschiffhalle des Heeres mit Zielen bis England auf.

Müllekoven – mit einem Hof fing alles an

Drauß' in der grünen Au



Die fränkische Landnahme war es, die um das Jahr 500 n. Chr. einen Landmann namens Mulo oder Muli in diese Gegend führte. Er beschloss, sich in den Auen der Sieg niederzulassen und einen Hof zu errichten. Über Mulinghoven, Mullenhoven und Molenkoven näherte man sich in den folgenden Jahrhunderten langsam dem heutigen Ortsnamen Müllekoven an.

Zwar lässt sich nicht genau bestimmen, wann aus dem einzelnen Hof eine Ortschaft hervorging, die Endung -hoven lässt jedoch, ähnlich wie -ing, -heim oder -dorf, auf eine relativ frühe Gründung schließen. Zwischen 911 und 918 wurde das heutige Müllekoven schließlich erstmals in den Besitzurkunden des Bonner Cassiusstifts als Willenhoven erwähnt.

Im Truchsess'schen Krieg (Kölner Krieg) wurde Müllekoven am 13. April 1588 niedergebrannt. Infolge der Siegregulierung schaffte man einen neuen Mündungszufluss in den Rhein. Seitdem verläuft der Fluss einen halben Kilometer vom Ort entfernt.

1808 wies man Müllekoven, gemeinsam mit Bergheim, dem napoleon'schen Mai-

vollständig in die Gemeinde Sieglar eingegliedert worden. Den Zweiten Weltkrieg überstand Müllekoven weitestgehend unbeschadet. Allein in der Beschusszeit zwischen März und April 1945 waren Tote und Verletzte zu beklagen. Die 1964 von Gottfried Böhm erbaute St. Adelheid Kirche setzte mit ihrem neuzeitlichen Baustil schließlich ein Zeichen für den Neubeginn



Haus des Kirstgen Bröl



Kindergarten in Müllekoven



St. Adelheid – Architekt Prof. Böhm

Leben mit dem Fluss

Seit dem Bau einer Eigenkirche im benachbarten Bergheim nach 800 bildeten Müllekoven und Bergheim das Kirchspiel, später die Honschaft Bergheim/Müllekoven. Hier liegt der Ursprung der engen Bindung beider Orte, die zukünftig oftmals gemeinsam urkundliche Erwähnung fanden. Des Weiteren ist Müllekoven 1291 im Zusammenhang mit der Flussregulierung der Sieg durch Graf Adolf V. von Berg genannt, ebenso in einem Weistum der Fischerei- und Fährgerechsamte für den Zweifelshof, das der Müllekovener Schöffe Wilhelm Mundorf im Jahr 1600 unterzeichnete. Der nach seinem Halbenpächter Michael Knott benannte Knodderhof der Familie von Elz, seit dem 18. Jahrhundert auf die Familie von Leerodt übergegangen, dominierte den Ort in jener Zeit.

rieverband Sieglar zu. 1815 fiel das Dorf im Verband mit Sieglar an Preußen. 30 Jahre darauf erhielt Bergheim/Müllekoven endlich einen eigenen Gemeinderat, dem in den folgenden Jahren auch einige Müllekovener vorstanden.

Moderne Zeiten

Verschiedene Begebenheiten zeugen vom Fortschritt, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts Einzug hielt: die Verlegung einer ersten Gas- und Wasserleitung 1907, der 1911 gegründete Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr und die zweiklassige Schule, die 1913 den Lehrbetrieb aufnahm. 1914 folgte ein Haltepunkt an der Kleinbahn-Linie zwischen Siegburg und Zündorf. Um sich vor wiederkehrendem Hochwasser zu schützen, wurde 1927 die Sieg eingedämmt. Im gleichen Jahr ist Bergheim/Müllekoven

nach dem Krieg. Die kommunale Neuordnung des Jahres 1969 veränderte Müllekoven nur geringfügig. 1973 wurde ein Kindergarten gebaut und 1989 konnte der Krähenhorst, ein Veranstaltungsort, in Betrieb genommen werden. Die Einwohnerzahl stieg von knapp 1.300 auf 1.880 (2010) Bewohner. Seinen von Landwirtschaft und Obstbau geprägten Charakter hat Müllekoven bis heute behalten.

Ein Sonntagsausflug lohnt sich allemal: Besonders Fachwerkfreunde sollten einmal einen kleinen Spaziergang durch den Ort und über die umliegenden Felder machen. In unmittelbarer Nachbarschaft präsentieren die drei ehemaligen Gutshäuser und Höfe, das des Kirstgen Bröl, der Zweifelshof sowie der Leerodthof ihre alte Geschichte.

Bergheim – zwischen Rhein und Sieg

Malerische Landschaft



← Der Junkershof soll von Caspar Schnickel errichtet worden sein und ist in seinem Grundriss und in seiner baulichen Substanz fast vollständig erhalten geblieben.

Zwischen 1065 und 1075 finden sich die frühesten belegbaren schriftlichen Erwähnungen Bergheims in den Gründungsurkunden der Abtei Siegburg, wobei dort die Kirche und ihr Grundbesitz mit dem Zehntrecht genannt sind. Doch archäologische Funde lassen auf eine erste Besiedlung des Gebiets bereits in fränkischer Zeit um 500 n. Chr. schließen. Und die altehrwürdige Fischereibruderschaft kann sich auf eine kaiserliche Urkunde Ottos III. vom 18. Januar 987 berufen.

1069 erhielt die Abtei auf dem Michaelsberg das Recht, Zollgebühren für das Befahren der Sieg bei Bergheim zu erheben. Ab 1287 machte ein Burghof (Fronhof) den Anfang einer Reihe von Hofgründungen in den folgenden Jahrhunderten. In diesem Zusammenhang finden der Turmhof (1391), der Hammerhof (1422), der Drachenfelser Hof (1548) und der Junkershof (1664) ihre Erwähnung. Die Lambertuskirche wurde im Jahre 1248 erbaut, vermutlich auf dem Fundament einer Vorgängerkirche aus dem 8. oder 9. Jahrhundert. Sie wurde 1872 durch einen Neubau ersetzt. Die Gerichtsbarkeit hat in Bergheim eine lange Tradition, bereits 1338 wurde ein Schöffengericht, 1422 das Hochgericht und 1548 der Schöffengerichtsbezirk Bergheim-Mülleken-Mondorf genannt.

Bergheim war auf Grund seiner Lage auf einer Anhöhe an der Mündung der Sieg in den Rhein von großer militärisch-strategischer Bedeutung. Die Grenzsicherung des Herzogtums Berg gegen das Kurfürstentum Köln ermöglichten einige Siegfurten und zwei vorgelagerte Rheininseln. Diese boten jedoch empfindliche Einfallstellen in das Herzogtum. So kam es während des Truchsess'schen Kriegs (Kölner Krieg) wiederholt zu Besatzungen, Plünderungen und Brandschatzungen.

Im Jahre 1619 bauten die evangelischen Holländer und Brandenburger die vorgelagerten Inseln zu Festungsanlagen gegen das teilweise katholische „Berg“ aus. Diese Bauanlage, die einem Priesterbarett ähnelte und deshalb den Namen „Pfaffenmütz“ erhielt, bestand jedoch nur bis 1623.

Von 1794 bis 1797 rückte die Agger-Sieg-Niederung in das Interesse der Militärstrategen, was ihren Ausbau zur Verteidigungslinie zwischen Bergheim und Lohmar zur Folge hatte. Doch bereits 1795 wurde sie von französischen Truppen durchbrochen. In den nächsten Jahren war sie zweimal französische und einmal österreichische

Verteidigungslinie, bis sie ab dem 17. Oktober 1797 Demarkationsgrenze für die entmilitarisierte Zone bis zur Wupper wurde.

Der Weg in die Moderne

1808 kamen Bergheim und Mülleken zur Mairie (Bürgermeisterei) Sieglar und wurden 1815 preußisch. 30 Jahre später erhielt Bergheim sogar einen eigenen Gemeinderat und zwar im Zuge der Bildung der Spezialgemeinde Bergheim/Mülleken im Bürgermeistereiverband Sieglar. Die Eingliederung in die Gemeinde Sieglar am 1. April 1927 beendete deren 82-jährige Geschichte, die mit lokalen Ereignissen reich gefüllt war: beispielsweise mit dem Aufstand Gottfried Kinkels zur Erstürmung des Zeughauses Siegburg von 1848, dem sich Bergheimer Bürger anschlossen. Oder der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr 1910 oder der im Jahre 1914 erfolgten Anbindung an die neu gebaute Kleinbahn Siegburg-Sieglar-Zündorf.

Vom Zweiten Weltkrieg blieb auch Bergheim nicht verschont, auf Grund verheerender Luftangriffe hatte die Bevölkerung zahlreiche Tote und Verletzte zu beklagen. Trotzdem erholte sich Bergheim recht bald und wurde wieder das Zentrum eines kleinräumigen Bauern- und Fischerdorfes mit den Siegauen als beliebtes Erholungsgebiet. Am 1. August 1969 folgte die kommunale Neuordnung, Bergheim wurde in die neue Stadt Troisdorf eingegliedert. Seitdem erlebt der Ort eine stetige Weiterentwicklung zum Beispiel durch den Neubau des Fischereimuseums im Rahmen der Regionale 2010, das Neubaugebiet „Am Krausacker“, zwei weitere Kindertagesstätten sowie den Bau der modernen Siegauenhalle. Die Einwohnerzahl wuchs von 2.751 (1969) über 4.268 (2002) auf heute 5.786 (Juni 2010).



Lambertuskirche, erbaut im Jahre 1872

Vom Truppenübungsplatz zum Stadtteil

Leben in der Wahner Heide



Das Gebiet der heutigen Ortschaft Altenrath war bereits in vorgeschichtlicher Zeit besiedelt, eine Erkenntnis, die durch eine Vielzahl von Bodenfunden belegt wird. Dabei lassen sich nach Ansicht von Archäologen einige Ausgrabungsstücke bis zur Altsteinzeit (Paläolithikum, 100.000 Jahre v. Chr. und früher) zurückdatieren.

Bei frühen schriftlichen Erwähnungen bezieht sich die Erstnennung des Altenrather Siedlungsgebiets nicht auf die heutige Ortschaft, sondern auf das Flüsschen Sülz/Sulsa (=schnell anschwellend oder rasch fließend). Jedoch haben neuere Forschungen ergeben, dass Sülz/Sulsa mit Altenrath gleichzusetzen ist: So ist der Name Sulsa auch für eine Hofanlage in Utzenrath in den Stiftungsurkunden der Abtei Siegburg zwischen 1065 und 1075 nachgewiesen und mit diesem Bezug in zahlreichen Urkunden bis 1300 zu finden.

Im Jahre 1311 wurde der Ort in Aldinroide umbenannt, da die Kirche an einem anderen Platz innerhalb des weitverzweigten Siedlungsgebiets gebaut worden war. Die Siedlung Aldinroide (=Altenrath) vergrößerte sich und die Kirche, deren Kern um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstand, war der Ausgangspunkt für die Pfarrei Altenrath in einem großen Kirchspiel. Zu dieser Zeit ist dann auch der Ortsname auf das gesamte Kirchspiel übertragen worden.

Aufrechter Kampf um die Existenz

Die weit auseinander liegenden Wohnbereiche prägten die Siedlungsgeschichte des Kirchspiels. Das mag ein entscheidender Grund dafür gewesen sein, dass sich die



Romanische Kirche St. Georg aus dem 11. Jh.

namensgebende Ortschaft Altenrath nie zu einem Zentralort entwickelte – trotz Kirche, Schule und einiger Handwerksbetriebe. Daran konnte selbst die Ansiedlung des Hochgerichts (1336) und des Schöffengerichts (1370) nichts ändern.

Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) beendete schon wenige Jahre nach seinem Ausbruch eine Zeit des friedlichen Zusammenlebens zwischen Katholiken und Protestanten in Altenrath: Es gab von 1572 bis 1622 im Ort sowohl eine calvinistische als auch eine lutherische Gemeinde. Im Zuge des Religionskriegs wurde Altenrath dann 1632 von schwedischen Soldaten geplündert. Von 1590 bis 1688 gab es eine bedeutende Keramikproduktion. Nach der napoleonischen Herrschaft über das Rheinland ging die Verwaltung aus französischer in preußische Obhut über und die Ortschaft wurde 1815 eine selbstständige Gemeinde im Bürgermeistereiverband Lohmar. 1841 entdeckte der Lehrer Josef Rademacher das Grabhügelfeld „Hohe Schanze“ und öffnete mit seiner Veröffentlichung der archäologischen Funde der Wissenschaft im

gesamten Rheinland Tür und Tor. Auch Bergbau und Industrie waren nahe der Ortschaft zu finden, von 1853 bis 1869 wurden in der Grube „Versöhnung“ Blei- und Kupfererze abgebaut und die „Ludwigshütte“ produzierte ab 1880 fast 40 Jahre lang feuerfeste Steine.

Doch ein Ereignis aus dem Jahr 1817 sollte das Schicksal von Altenrath nachhaltig bestimmen: Die Errichtung eines Truppenübungsplatzes. Anfangs war dies natürlich nicht abzusehen und die dramatische Entwicklung nahm auch erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihren Lauf: Zwischen 1874 und 1915 weitete sich der Truppenübungsplatz bereits bis in die Nähe der Ortschaft aus; in Altenrath und Umgebung mussten 60 Wohnhäuser geräumt werden. An die Einwohner der gesamten Ortschaft erging 1936 ein Räumungsbefehl, welcher dann trotz Widerstands am 1. Juli 1938 endgültig vollzogen wurde. Altenrath existierte nicht mehr.

Der Neuanfang

Bereits kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs (8. Mai 1945) erfolgte eine Wiederbesiedlung der schwer beschädigten Wohnhäuser, Altenrath sollte wieder Leben eingehaucht werden. 1951 begann man an der alten Kölner Landstraße mit dem Bau von Kasernen für belgische Soldaten, die bis 2004 unter anderem in Altenrath stationiert waren. Bei der kommunalen Neuordnung vom 1. August 1969 wurde Altenrath in die neue Stadt Troisdorf eingegliedert. Anfang der 80er-Jahre kam es nach langen politischen Bemühungen zur Teilprivatisierung der Ortschaft und gleichzeitig wurde die städtebauliche Entwicklung mit neuen Wohngebieten umgesetzt. Den Erfolg dieser Maßnahmen beweist die Einwohnerzahl: Am 30. Juni 2010 lebten in Altenrath 2.245 Einwohner.



← Ehemaliges Pfarrhaus

Charme des Einfachen: Aus einer Arbeitersiedlung wird Troisdorf-West

Nostalgie und Romantik



1911 verlegte Louis Mannstaedt sein Walzwerk von Kalk (heute Köln-Kalk) in das Eisenwerk der Sieg-Rheinischen-Hütten AG in Troisdorf – Friedrich-Wilhelms-Hütte. Das Unternehmen firmierte seit Mai 1911 unter dem Namen Faconeisen-Walzwerk L. Mannstaedt u. Cie Act.-Ges., Abt. Friedrich-Wilhelms-Hütte und hatte sich seit diesem Jahr in den Raum Troisdorf orientiert. Die Erstgründung einer Eisenschmelze datiert vom 21. November 1825.

Verbunden mit der Verlegung war die Schaffung von Wohnungen für die walzwerkerproben und fachlich hoch qualifizierten Meister und Arbeiter. Hierfür kaufte Louis Mannstaedt Grundstücke zum Bau von Arbeitersiedlungen. Eine war Neu-Kalk in Troisdorf-West. Den größten Teil der Grundstücke besaß Dietrich Freiherr von Loe auf Haus Wissem. Der Freiherr war zunächst nicht bereit, wertvolles Ackerland zum Bau der Siedlung zu verkaufen. Deshalb berief Bürgermeister Klev eine Versammlung der Bauern ein und erreichte den Verkauf der Grundstücke an Mannstaedt.



Schulgebäude Blücherstraße

Nach Aufstellung und Genehmigung eines Bebauungsplans durch den Gemeinderat am 16. Februar 1911 wurde am 1. April 1912

die Genehmigung zum Bau für das erste Haus erteilt. Wegen der roten Dachpfanneneindeckung erhielt die Siedlung den Spitznamen „Rote Kolonie“.

Einzug in die „Rote Kolonie“

Der Umzug von Kalk in die Rote Kolonie geschah von März bis August 1913. Es wurden zunächst 176 Wohnungen bezogen. Bei der Ausweitung des Wohngebiets verkauften auch nach und nach die Eigentümer von Haus Wissem ihre Grundstücke. 1963, beim 50-jährigen Bestehen der Siedlung, wohnten in 282 Wohnungen 2.900 Menschen. Mit dem Umzug nahm auch die Zahl der schulpflichtigen Kinder zu. Bürgermeister Klev und der Gemeinderat hatten vorgesorgt und die neue Schule Goebenstraße (später Blücherstraße) geplant und bis Mai 1914 fertiggestellt. Nach dem Bau von Schotterstraßen und unbefestigten Bürgersteigen, der Fertigstellung einer Kleinkinderbewahrschule (Kindergarten) und der Inbetriebnahme eines Konsumgeschäfts bis Mitte 1914 war die Siedlung bewohnbar. In diesen Jahren entstanden auch die ersten Vereine. Die weitere Entwicklung wurde dann durch den Ersten Weltkrieg und die Nachkriegszeit (Inflation, Arbeitslosigkeit, wirtschaft-

licher Niedergang) gestört. In Eigenregie wurde 1932 ein Sportplatz am Kaninberg gebaut.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg gab es dann wieder eine Ausdehnung der Wohnbereiche und eine wesentliche Zunahme der Einwohnerzahlen. Am 8. Dezember 1962 wurde die katholische Kirche St. Maria Königin eingeweiht. Ab 1977 verkauften die Klöckner-Mannstaedt-Werke die Wohnhäuser der Werkssiedlung an Familienmitglieder oder deren Familienangehörige. Die Stadt Troisdorf stellte 1978 die Rote Kolonie unter Denkmalschutz. Danach konnten die Wohnhäuser unter Inanspruchnahme eines Förderprogramms im Stile der Baumaßnahmen von 1913 restauriert werden. So wurde die Siedlung in ihrem Charakter erhalten und hat mit weiteren Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wieder ihren ursprünglichen Wohnzweck zurückgewonnen.

Am 1. Oktober 1999 beschloss der Rat der Stadt Troisdorf die Ausgliederung des Wohnbezirks aus der Ortschaft Troisdorf und die Bildung des neuen Ortsteils Troisdorf-West. Dabei wurden auch die Wohngebiete: Kasinoviertel, Gleisdreieck, Langemarck- und Louis-Mannstaedt-Straße sowie das Gewerbegebiet Speestraße in den neuen Ortsteil eingegliedert. In diesem Gebiet wohnen heute 5.466 Menschen.



↑ Herrschaftlich – 1850 erbaut, diente die Villa des Fabrikanten Emil Langen über 60 Jahre lang als Direktionsgebäude der Mannstaedt-Werke.

Ehemals im Besitz des Benediktinerinnenklosters auf Nonnenwerth

Das Dorf am trockenen Bach?

Als Hof zu Crikesdorf findet sich 1143 die erste schriftliche Erwähnung von Kriegsdorf in einer Besitzurkunde für das Nonnenkloster auf der Insel Nonnenwerth bei Bad Honnef. Der Name Crik ist keltischen Ursprungs und verweist auf ein kleines und trockenes Fluss- oder Bachbett. Übertragen auf Kriegsdorf bedeutet dies also: Dorf am trockenen Bach, womit der Annonisbach gemeint sein dürfte, der früher ab Haus Rott in Richtung Kriegsdorf und Eschmar floss.



- ↑ Der ehemalige Abtshof (heutiger Hof Esser)
- ← Der Eremit Antonius wacht vor der Kirche, die seinen Namen trägt (erbaut im Jahre 1908).
- ← Vorderseite des Herrenhauses Rott

Bei Ausgrabungen 1981 entdeckte man in unmittelbarer Nähe des Hauses Rott ein Gräberfeld aus der Merowingerzeit (600 n. Chr.) und stieß sogar auf archäologische Funde aus der Jungsteinzeit (4.000 v. Chr.), die auf eine sehr frühe Besiedlung des Gebiets schließen lassen.

Im Schatten der Burganlage

Die Siedlungsgeschichte des Dorfs ist eng mit dem Rittersitz Rott verbunden. Der erste Nachweis des Hauses Rott, einer Burganlage mit umfangreichem Wall- und Grabensystem, stammt aus dem Jahre 1289. Am 28. August 1418 zerstörten Kölner Truppen das Schloss des Rittersitzes der Herren von Deutz-Rott. Nach diesem Ereignis wurde vermutlich nur noch die Vorburg (Verwalterhaus) bewirtschaftet, die noch heute als Herrenhaus besichtigt werden kann. Auch Reste des Wohnturms und der Befestigungsanlage existieren noch.

Den Anfang von zahlreichen Hofgründungen in Kriegsdorf ab dem 15. Jahrhundert machte 1414 der Abtshof (später Kerpenhof). Es folgten der Hof Nesselrode-Reichenstein (Haushof), das Lochgut, der Theishof, der Kreuzbrüderhof und zuletzt der Koitz-

hof. Seit 1555 bildeten Spich und Kriegsdorf eine Honschaft mit einer nachbarschaftlichen Verfassung, die die Honschaft dem Kirchspiel Sieglar im Amt Löwenberg zuwies.

Während des 1. Koalitionskriegs mit dem republikanischen Frankreich lagerten 1794/95 kaiserlich-österreichische und 1795/96 französische Truppen in Kriegsdorf und der Umgebung des Hauses Rott. Während seiner Herrschaft ließ Napoleon 1803 alle klösterlichen Güter einziehen und unterstellte sie einer Domänenverwaltung. Hierunter befand sich auch der Abtshof, den Wilhelm Kerp schließlich 1832 für 10.000 Taler erwerben konnte. Seine Verfahren hatten dort bereits seit 1694 als Pächter gelebt. Im Zuge des neuen französischen Verwaltungssystems von 1808 kam Kriegsdorf zur Mairie (Bürgermeisterei) Sieglar.

Auch unter preußischer Herrschaft ab 1815 änderte sich daran nichts. Im Jahre 1846 erhielt Kriegsdorf dann einen eigenen Gemeinderat und einen Ortsvorsteher, wobei es aber als Spezialgemeinde weiterhin zum Bürgermeistereiverband Sieglar gehörte. In diese preußische Zeit fielen der Bau einer eigenen Schule (1868) und einer eigenen

Kapelle „St. Antonius“, in neoromanischem Stil (1908). Am 1. April 1918 endete die Zeit als Spezialgemeinde und Kriegsdorf schloss sich endgültig der Gemeinde Sieglar an.

Zerstörung und Wiederaufbau

Im Zweiten Weltkrieg wurde insbesondere das Oberdorf schwer zerstört. Zahlreiche Tote und Verletzte waren zu beklagen, als am 14. Oktober 1941 eine Bombe einschlug und mehrere Bauernhöfe und Wohngebäude in Schutt und Asche legte. Zwar begann der Wiederaufbau umgehend, zog sich jedoch bis weit nach Kriegsende hin.

Die bäuerliche Ausprägung von Kriegsdorf blieb bis heute erhalten. 1969 wurde im Gebäude der ehemaligen Grundschule ein Kindergarten eingerichtet. Im selben Jahr am 1. August sorgte die kommunale Neuordnung mit der Eingliederung in die neue Stadt Troisdorf für ein schnelleres Zusammenwachsen der beiden Siedlungsteile Groß- und Kleinkriegsdorf. Auch die neuen Wohngebiete Offenbachstraße, Amselweg, Musikerviertel, Weißdornweg und Im Schonsfeld trugen zur Erhöhung der Einwohnerzahlen bei. Lebten im August 1969 1.250 Einwohner in Kriegsdorf, waren es im Juni 2010 2.805 Einwohner.

Erholung vor der Haustür – innenstadtnahes Wohnen im Grünen

Hoher Freizeitwert am Rotter See



Am 9. Dezember 1964 beschloss der frühere Gemeinderat von Sieglar die Aufstellung eines Gesamtentwicklungsplans für ein Gebiet, das zwischen Spich, Oberlar, Sieglar und Kriegsdorf liegt und zu der Zeit landwirtschaftlich genutzt wurde. Markanter Orientierungspunkt war das ehemalige Rittergut „Haus Rott“, von dem auch die Bewirtschaftung der meisten Flächen ausging. Nach mehrmaligen Beratungen in den Ratsgremien besiegelte der Gemeinderat am 3. Juni 1969 den Entwicklungsplan für das Zentralgebiet der Gemeinde Sieglar. In der gleichen Sitzung kaufte die Gemeinde den Gesamtbesitz von Haus Rott mit allen Gebäuden für 10 Millionen DM. Die ersten Baumaßnahmen für das neue Wohngebiet begannen 1970.



Das Ufer des Rotter Sees

Das namensgebende Haus Rott ist 1289 erstmalig schriftlich erwähnt worden. Am 28. August 1416 wurde das Schloss des früheren Rittersitzes bei einem Angriff Kölner Soldaten zusammengeschossen. Die Reste des Schlosses sind innerhalb der Wallanlage noch vorhanden. Wohngebäude und Teile der Hofanlage wurden im 17. Jahrhundert neu gebaut. Das Herrenhaus steht unter Denkmalschutz und gehört zu den historisch wichtigen Bauwerken der Stadt Troisdorf; es wurde von 1980 bis 1982 restauriert.

Kiesabbau gab es an dieser Stelle schon um 1860. Verstärkt wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders ab 1958, als zunächst eine 2,4 ha große Fläche und später nochmal 11,2 ha ausgebeutet wurden. 1978 wurde der Kiesabbau eingestellt.

Archäologische Funde

Bei Ausgrabungen im Stadtteil Rotter See ist man auf archäologische Funde gestoßen, die sogar bis in die Rössener Kultur (3.800 v. Chr.) zurückreichen. Auch Artefakte aus anderen Kulturstufen sind gefunden worden. 1981 wurde in der Nähe der Eissporthalle ein Gräberfeld aus der Merowingerzeit



Wohnen im Grünen und am See

(um 600 n. Chr.) entdeckt und freigelegt. 1795 und 1796 war während des 1. Koalitionskriegs mit Frankreich Haus Rott französischer Lager- und Stützpunkt. Aus diesen Jahren sind bei Haus Rott verschiedene Teile von soldatischen Ausrüstungsgegenständen gefunden worden.

Der Stadtratsbeschluss vom 1. Oktober 1999 besiegelte die Abtrennung von Sieglar. Am 30. Juni 2010 wohnten 3.937 Personen im neu geschaffenen Ortsteil „Rotter See“. Eine katholische und zwei städtische Kin-



Haus mit Seeblick

dertagesstätten sind für die Kinderbetreuung im Wohngebiet vorhanden. Außerdem gibt es einen Großspielplatz und Badegelegenheiten im Rotter See, dessen Wasserqualität seit Jahren als „gut“ gilt und ständig überprüft wird.

Moderne Kunst und Architektur,
Freizeitanlagen und großzügige
Stadtlandschaften – das spricht
auch Jugendliche unterschiedlicher
↓ Kulturen an.



Turbulente Vergangenheit in Friedrich-Wilhelms-Hütte

Industrie im Spiegel der Zeit



Die Ende 1825 für Johann Wilhelm Windgassen erteilte Genehmigung zum Bau einer Eisenhütte an der Sieg gab dem späteren Siedlungsort den Namen. Nach der Genehmigung baute Windgassen die Eisenhüttenschmelze nach Siegener Vorbild mit Holzkohlenfeuerung. Vorbedingung waren die Erzvorkommen im Pleistal und im Altenforst sowie Holzvorkommen zwischen der Hütte und Sieglar und ebenfalls im Altenforst. Die erste Eisenschmelze begann allerdings erst um 1830.



Mehrzweckhalle Friedrich-Wilhelms-Hütte
Schwierigkeiten bei der Geldbeschaffung zwangen Windgassen, das Hochofen- und Eisenwerk 1843 zu verkaufen. Käufer war Johann Jacob Langen – der Mitbegründer der späteren Zuckerwerke Pfeiffer und Langen. Sein Sohn Emil stellte das Werk auf Koksofenbasis um und erweiterte die Bergbaurechte für das benötigte Erz. Er war der erste Bewohner der Fabrikantenvilla „Der Turm“ ab 1845. 1855 wurde die Einzelfirma in die Sieg-Rheinische-Bergwerks- und Hütten AG umgewandelt, 1878 in die Sieg-Rheinische Gewerkschaft. Nach Aufgabe der eigenen Bergwerksrechte firmierte das Unternehmen unter dem Namen „Sieg-Rheinische-Hütten AG“.

In einem fabrikeigenen Gebäude, „Kaserne“ genannt, entstand 1861 eine evangelische Schule. In dem Haus wurde ab 1864 evangelischer Gottesdienst abgehalten. Ab 1870 wurden in der Nähe des Werks Arbeiter- und Angestelltenwohnungen gebaut. Anhaltende Absatzschwierigkeiten führten ab 1875 zu Teilstilllegungen des Werks. Nach großen Hochwasserschäden 1890, 1902 und besonders 1909 war die Stilllegung unausweichlich. 1911 trat als „Retter in der Not“ der Walzenfachmann und Ingenieur Louis Mannstaedt auf den Plan. Er verlegte sein Walzwerk von Köln-Kalk und konnte nach dem Umbau mit einer größeren Zahl von Arbeitern die Produktion aufnehmen und das Werk vor dem Konkurs bewahren.

Mit dem Bau von vier Wohnsiedlungen und mehrerer sozialer Einrichtungen zeich-

nete sich allmählich der Aufschwung ab. In Friedrich-Wilhelms-Hütte bildete nun die „Schwarze Kolonie“ den Kern der dörflichen Weiterentwicklung. Es kamen eine Schule, eine Kinderverwahranstalt und zwei Kleinkaufshäuser hinzu. 1920 wurde eine Kapelle als Notkirche gebaut.

Seit 1919 gab es in Friedrich-Wilhelms-Hütte eine eigene politische Vertretung. In diesen Jahren wurden mehrere Vereine gegründet, die das gesellschaftliche Leben im Dorf verbesserten. 1923 übernahm Peter Klöckner die Mannstaedt-Werke. Die Firma erhielt den Namen Klöckner-Mannstaedt-Werke AG. Ab 1. September 1990 gehörte das Mannstaedt-Werk zu British-Steel und ab 1. Januar 2000 firmierte das Werk unter dem Namen Mannstaedt-Corus GmbH. Seit 2008 gehört die Mannstaedt GmbH zur Georgsmarienhütte AG.

Wiederaufbau und Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg

Bei den Kämpfen um Troisdorf 1945 ist das Werk als Festung betrachtet und dementsprechend bombardiert worden. In der Zeit vom 9. März bis 12. April 1945 wurden fast alle Werksanlagen beschädigt. Sofort nach Einzug der Amerikaner beseitigte

man die Kriegsschäden und baute Wohnungen. 1948 sind Teile des wiederaufgebauten Werkes der Demontage zum Opfer gefallen. 1959 erhielt Friedrich-Wilhelms-Hütte eine neue Kirche, 1961 eine neue Schule. Am 1. August 1969 schied Friedrich-Wilhelms-Hütte aus dem Gemeinde- und Amtsverband Menden aus und kam zur neuen Stadt Troisdorf. Nun wurde für die Ortschaft eine behutsame städtebauliche Entwicklung geplant, die das Wachsen der Bevölkerung auf allen Gebieten des Zusammenlebens berücksichtigt.



Das Stadtteilhaus in der Lahnstraße

1974 entstand der zweite Kindergarten und ein Sportjugendheim mit Altentagesstätte, 1976 das evangelische Gemeindezentrum und 1989 eine Mehrzweckhalle. Die Einwohnerzahl stieg von 3.081 Personen am 1. August 1969 auf 7.353 am 30. Juni 2010 an.



Das Haus der Betriebskrankenkasse der Mannstaedt GmbH mit einer Plastik von Giovanni Vetere

Marca Asiamariorum, Aschemere, Eschemare – heute: Eschmar

Marktflecken am Wasser



← Heute ist die Eschmarer Mühle ein attraktiver und moderner Ort zum Wohnen im Grünen.

Als Marca Asiamariorum, das soviel heißt wie „Marktflecken am Wasser“, ist Eschmar 832 in einem Güterverzeichnis des Bonner Cassiusstifts genannt. Die Ortsnennung wechselte später von Aschemere, Eschemare zu Eschmar. Aus vorgeschichtlicher Zeit gibt es nur wenige Funde zwischen 600 und 50 v. Chr.

Eschmar wird als eigene Ortschaft in den Stiftungsurkunden der Abtei auf dem Michaelsberg zwischen 1065 und 1075 erwähnt. Das hier vorhandene Königsgut ist am 29. Mai 1068 durch Bestätigung König Heinrich IV. an die Abtei Siegburg übertragen worden. Die Übertragung wird in weiteren Urkunden immer wieder bestätigt. Der Hof war der spätere Präsenzhof der Abtei, den nach 1803 die Familie Braschos kaufte und heute noch bewirtschaftet. Aus Urkunden von 1135 und 1246 ergibt sich, dass auch andere Kirchen und Klöster Einnahmen aus Höfen in Eschmar erhielten. Ob Eschmar seit frühester Zeit immer zum Sieglarer Bannbezirk gehörte, ist ungewiss. 1271 kam das Dorf mit der Sieglarer Vogtei zur Burggrafenschaft Löwenburg, dem späteren Amt Löwenberg. Zwischen Löwenberg und Eschmar bestanden von 1350 bis 1400 familiäre Beziehungen.

Urkunden von 1361 und 1389 bezeichnen Ricarda von Eschmar als Enkelin von Johann von Löwenberg, 1383 bezog dessen Schwägerin Irmgard bis zu ihrem Tod eine Rente von einem Eschmarer Hof. Zwei Urkunden von 1389 und 1404 zeugen von Weinanbau in Eschmar.

Besitz des Herzogs von Berg geht an Graf Nesselrode-Ehreshoven

Es wird angenommen, dass der Burghof in Eschmar 1441 von Herzog Gerhard I. von Berg an Graf Nesselrode-Ehreshoven als Lehngrund übertragen wurde. Aus den Erträgen wurden jahrhundertlang Renten an die Abtei Siegburg abgeführt. Der Hof blieb bis 1858 im Eigentum Nesselrode-Ehreshoven. Weitere Höfe waren das Beginengut, der Propsthof, der Theißhof, der Zweifelshof, der Pollhof und der Klockenhof. Die Höfe besaßen teilweise Nutzungsrechte am Altenforst. Bei der Gerichtserkundung im Herzogtum Berg 1555 wird Eschmar als eigene Honschaft erwähnt. Das Dorf ist im Truchsess'schen Krieg (Kölner Krieg) am 13. April 1588 während der Belagerung Bonns niedergebrannt worden. Die Bevölkerung rettete sich in das Waldgebiet des Altenforstes.

Zwischen 1713 und 1715 trat Bernhard Rembold, der Spellbähn aus Eschmar, mit seinen Prophezeihungen an die Öffentlichkeit. Er verunsicherte die Bevölkerung und wurde deshalb verhaftet. 1783 starb er in Köln.

Im 1. Koalitionskrieg zwischen Frankreich und den vereinigten österreichischen Truppen gehörte Eschmar zur Verteidigungs- und Auffanglinie Lohmar bis Bergheim. Die Bevölkerung musste besonders von 1794 bis 1797 Einquartierungen, Durchmärsche und Verwüstungen erdulden. Erst 1801 war der Krieg endgültig beendet. Nach Einführung der französischen Bürgermeisterverfassung 1808 kam Eschmar zur Mairie (Bürgermeisterei) Sieglar. 1815 wurde Eschmar preussisch und gehörte bis 1845 zum Bürgermeistereiverband Sieglar. 1846 war die Ortschaft Spezialgemeinde mit eigenem Gemeinderat und wurde am 1. April 1917 in die Gemeinde Sieglar eingemeindet. Dieser Zusammenschluss galt bis zum 31. Juli 1969. Bei der kommunalen Neuordnung am 1. August 1969 kam Eschmar mit der Gemeinde Sieglar zur neuen Stadt Troisdorf. Mit dem Schulbau wurde 1874, mit dem Kirchbau 1937 begonnen. Nach dem Neubau einer Schule erhielt Eschmar im alten Schulgebäude 1971 den ersten städtischen Kindergarten. Am 30. Juni 2010 wohnten 3.191 Personen in Eschmar.



Betriebsames Dorfleben – umgeben von idyllischer Landschaft in Eschmar

Wissenswertes auf einen Blick

Eckdaten

Einwohnerzahl 76.826^{*)}

Fläche 62,22 km²

Troisdorf-Altenrath

Einwohnerzahl 2.445^{*)}

Troisdorf-Spich

Einwohnerzahl 12.817^{*)}

Troisdorf-Zentrum

Einwohnerzahl 16.210^{*)}

Troisdorf-West

Einwohnerzahl 5.466^{*)}

Troisdorf-Friedrich-Wilhelms-Hütte

Einwohnerzahl 7.353^{*)}

Troisdorf-Sieglar

Einwohnerzahl 8.865^{*)}

Troisdorf-Oberlar

Einwohnerzahl 6.071^{*)}

Troisdorf-Rotter See

Einwohnerzahl 3.937^{*)}

Troisdorf-Kriegsdorf

Einwohnerzahl 2.805^{*)}

Troisdorf-Eschmar

Einwohnerzahl 3.191^{*)}

Troisdorf-Bergheim

Einwohnerzahl 5.786^{*)}

Troisdorf-Mülleken

Einwohnerzahl 1.880^{*)}

^{*)} Einwohnerstatistik vom 30. Juni 2010.

Impressum

Herausgeber

Stadt Troisdorf, Pressestelle
Kölner Straße 176
53840 Troisdorf
Telefon (0 22 41) 900-170, -171 und -172
Fax (0 22 41) 900-8170

Redaktion

CD Werbeagentur GmbH, Troisdorf
Dagmar Wawrok
(zusammengefasste Ortsgeschichte
nach Texten von Matthias Dederichs)

Gestaltung und Realisation

CD Werbeagentur GmbH, Troisdorf
Britta Bühne

Bildnachweise

Fotoclub Troisdorf, Stadtwerke Troisdorf, Helmut Schulte,
Matthias Dederichs, CD Werbeagentur, Uwe Wuller, Lorenz
Gaiser, Heinz Bücher, Hartmut Junker

Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt.

Weitere Informationen

Archiv der Stadt Troisdorf

Rathaus
Kölner Straße 176
53840 Troisdorf
Telefon (0 22 41) 900-135

Heimat- und Geschichtsverein

<http://www.geschichtsverein-troisdorf.de>

Troisdorfer Geschichte im Internet:

<http://www.troisdorf.de>
> Infos rund um Troisdorf
> Stadtgeschichte Dgestern und heute



Pressestelle der Stadt Troisdorf

Kölner Straße 176
53840 Troisdorf
Telefon (0 22 41) 900-171
Fax: (0 22 41) 900-8171
pressestelle@troisdorf.de

Besuchen Sie uns im Internet:
<http://www.troisdorf.de>

Stand: August 2010

